Artikel auf t-online vom 27.11.2025 von Christoph Schwennicke;

Ende des Westens: *Gehupft wie gesprungen*

Jürgen Habermas hat in einem Essay seinen großen Traum von Europa und einer Welt nach westlichem Bilde beerdigt. China, befindet der große Gelehrte, hat die Herrschaft übernommen. Was heißt das für uns?

Neulich waren wir endlich wieder einmal Weltklasse, jedenfalls Europameister. Das Institut der deutschen Wirtschaft hatte herausgefunden, dass Deutschland die höchsten Sozialleistungen auszahlt in ganz Europa. 41 Prozent des gesamten Staatshaushaltes werden dafür ausgegeben. Damit liegen wir noch vor Norwegen, einem Land, das wie kein zweites auf der Welt dafür steht, Segnungen über seine Landsleute mit dem Füllhorn auszuschütten. Weil es das kann. Weil Öl und Gas in rauen Mengen aus der Erde quellen, sobald man sie anpiekst. Und weil der Strom in Form von Wasser nur so von den Plateaus der Fjorde herunterströmt. Norwegen sitzt daher auf einem Staatsfonds von unermesslicher Größe.

Wir hingegen sitzen auf einem Riesenhaufen Schulden. Eine Billion Euro zusätzlich für Infrastruktur und Bundeswehr in den nächsten zehn Jahren. Die Nettokreditaufnahme des diese Woche im Bundestag diskutierten Haushalts 2026 beträgt 98 Milliarden Euro. Ausgeglichener Haushalt, schwarze Null – Vergangenheit.

Der erbitterte Rentenstreit in der Koalition hat seinen Ursprung in einem großen Loch, einem schwarzen Loch in der Rentenkasse. Knapp 128 Milliarden Euro werden im Haushalt derzeit in die Rentenkasse zugeschossen, die eigentlich mal als Umlagesystem ohne Steuern gedacht war. Rund ein Viertel des Steueraufkommens in Deutschland wird, anders gesagt, inzwischen für den Betrieb eines großen Altenheims mit Namen Deutschland aufgebracht. Mit steigender Tendenz. Denn dieses Altenheim wird in den nächsten Jahren erst richtig bevölkert, wenn die Boomer-Generation ihre Hände in den Schoß legt.

Mit seinen 96 Jahren hat Jürgen Habermas, der letzte große Weise dieses Landes, jene Schwelle des Lebens lange übertreten. Und lässt uns doch in regelmäßigen Abständen an seinen politischen Befunden zur Lage der Nation und der Welt teilhaben. Wie ein Wal, der alle halbe Jahre auftaucht und in die politische See bläst. So auch dieser

Tage wieder in einem Essay in der "Süddeutschen Zeitung", dem ein Vortrag im Rahmen eines Kolloquiums zur Krise der westlichen Demokratien in der Münchner Siemens-Stiftung vorausging.
Er beschreibt in unnachahmlich trocken-steifem Habermas-Stil, wie sich die Machttektonik der Welt verändert hat, wie sich China seit dem Amtsantritt von Staatspräsident Xi beharrlich daran macht, der eine große Hegemon zu werden, in seinem Kielwasser die übrigen Brics-Staaten und auch das eine oder andere Land aus der arabischen Welt. Eine "sinozentrische Weltordnung" sieht Habermas gekommen, sowie einen gespaltenen und geschwächten Westen. Seine "eigentliche" Frage: "Wie realistisch ist es, eine weitergehende politische Einigung der EU mit dem Ziel anzustreben, im Rahmen der Weltgesellschaft nicht nur als einer der ökonomisch bedeutendsten Handelspartner, sondern als ein eigenes, politisch selbstbehauptungs- und handlungsfähiges Subjekt anerkannt zu werden?"
Es hat meine volle Sympathie, wie dieser Mann, der fast ein ganzes Jahrhundert persönlich erlebt hat, immer noch an die Auferstehung Europas glauben möchte. Ich auch. Aber ich fürchte, verehrter Herr Habermas, Ihre Frage stellt sich nicht mehr. Sie ist beantwortet. Politische Bedeutung erwächst aus ökonomischer Kraft. In Europa sind diese Kräfte geschwunden, bevor sie entlang des Habermas'schen Traumes politisch hätten gebündelt werden können. Greifen wir drei exemplarische und maßgebliche Beispielländer heraus. Frankreich, Deutschland, Großbritannien. Länder, die drei unterschiedliche Herangehensweisen wählten, mit dem drohenden Niedergang und dem Bedeutungsverlust umzugehen, ihm zu trotzen.
Frankreich bewegt sich nicht erst seit der Amtszeit Emmanuel Macrons immer weiter auf den ökonomischen und damit politischen Kollaps zu. Es tat einfach so, als könne alles so bleiben, wie es ist. Zuletzt musste Macron aus nacktem politischem Überlebenskampf sogar abräumen, das Rentenalter von 62 auf 64 Jahre hochzusetzen. Was immer noch weit hinter den nötigen 70 Jahren zurückbleibt. Die Franzosen zeigen sich aber komplett immun gegen die Wirklichkeit. Das Land ist mit irrwitzigen 3,3 Billionen Euro verschuldet. Die Schuldenquote gemessen am Bruttoinlandsprodukt geht auf 116 Prozent zu. Das ist fast doppelt so viel, wie die längst eingestampften Maastricht-Kriterien erlaubt haben. Wofür seinerzeit Griechenland

hart geschurigelt und unter Finanz-Protektorat der EU gestellt wurde. Frankreich 2025 ist Griechenland in XXL.

Die Konfetti-Kanone feuert wieder

Deutschland hat einen Versuch unternommen, dieser finanziellen Hypothek für Generationen zu entgehen. Hat die schwarze Null und die Schuldenbremse ausgerufen. Solange, bis die Straßen, Brücken und alle Infrastruktur so heruntergekommen waren, dass selbst der große Schuldenbremser Friedrich Merz dieselbe wieder gelöst hat. Seither feuert auch hierzulande die schuldenfinanzierte Konfetti-Kanone wieder aus allen Rohren.

Drittes Beispiel Großbritannien: Das Land hat sein Heil in der Flucht aus der Europäischen Union gesucht, aber ebenso wenig gefunden. Nicht einmal die Migration, von der die politisch Verantwortlichen glaubten, sie mit dem Austritt aus dem Bündnis zum Verebben zu bringen, hat das Land in den Griff bekommen.

Deutschland, Frankreich, Großbritannien: Drei Wege, ein Ergebnis. Es ist gehupft wie gesprungen. Jacke wie Hose. Das eurozentristische Zeitalter ist vorüber. Und das der Dominanz des Westens ebenso. Denn auch die USA haben ihre Kraft verloren, die ihr aktueller Präsiden Donald Trump sich und seinen Anhängern immer noch einredet. Zum Zehnfachen der Frankreich-Schulden türmen sich jene der USA: auf unfassbare 36 Billionen US-Dollar. Die Schuldenquote liegt bei 125 Prozent. Der Satz "Make America Great Again" klingt so kraftstrotzend. Tatsächlich ist er das umgedrehte Eingeständnis, dass Amerika gar nicht mehr "great" ist. Und mit der vierten Methode neben der deutschen, der französischen und der britischen auch nicht mehr wird: Zollmauern hochzuziehen. Mauern sind ein Instrument der Angst, nicht des Selbstbewusstseins.

Des Weisen letzter Seufzer

Habermas schließt seinen Essay mit Sätzen, die einem Vermächtnis gleichen, einem letzten Seufzer eines großen Europäers: "Am Ende eines politisch eher begünstigten politischen Lebens fällt mir die trotz allem beschwörende Schlussfolgerung nicht leicht: Die weitere politische Integration wenigstens im Kern der Europäischen Union war für uns noch nie so überlebenswichtig wie heute. Und noch nie so unwahrscheinlich."

Das stimmt leider. Aber was machen wir Jüngeren mit diesem Befund? Die mutmaßlich noch mehr Lebensjahre in dieser neu geordne-

ten Welt zubringen müssen, in der eine asiatische Autokratie das erste Sagen hat? Vielleicht wie beim Klimawandel: erkennen, einsehen, dass es nicht mehr abzuwenden ist. Und die Kraft darauf verwenden, damit umzugehen.